

Die in der Quellensammlung vielfach erstmalig publizierten rund 60 Einzeldokumente stammen durchweg aus dem Archiv der Diözese Gurk in Klagenfurt. Sie betreffen die gesamte Breite der Reibungsflächen, die das Verhältnis der Diözesanleitung zu den neuen Machthabern belasteten. Die inhaltlichen Schwerpunkte der Edition bilden dabei die Behinderung der Seelsorge durch Partei- und Staatsstellen, die Konflikte um den Religionsunterricht und das kirchliche Verbandswesen sowie der Streit um Vermögens- und Verfügungsrechte an kirchlichem Eigentum. Für weitere Konfrontationen sorgten die Maßnahmen der Nationalsozialisten gegenüber der slowenischen Minderheit in Kärnten. So wurden beispielsweise 1941 nahezu 50 slowenische Priester der Diözese verhaftet und erst nach intensiven Verhandlungen des Ordinariates mit den zuständigen Stellen wieder auf freien Fuß gesetzt; im selben Jahr zwang der Reichsstatthalter in Kärnten die Kirche, die deutsche Sprache auch in den Gottesdiensten rein slowenischsprachiger Gemeinden einzuführen.

Formal bilden die Gedächtnisprotokolle des Gurker Oberhirten Andreas Rohrachner über seine Gespräche und Verhandlungen mit verschiedenen Vertretern der NS-Machthaber den Kern der Edition. Sie werden ergänzt durch Hirtenbriefe, Rundschreiben und Briefe an verschiedene Korrespondenzpartner. Außerdem fanden die Berichte Rohrachners an den Papst Aufnahme in die Dokumentensammlung; die Antworten Pius' XII. sind als Abbildungen wiedergegeben. Am Ende sind eine Reihe von Listen und Übersichten abgedruckt, in denen z.B. die inhaftierten Priester der Diözese oder das enteignete Kirchengut zusammengestellt sind.

Ergänzt wird die Quellenedition durch einen informativen Beitrag des Herausgebers, in dem die wichtigsten Aspekte der Geschichte der Diözese Gurk unter dem Nationalsozialismus dargestellt werden, sowie durch einen Aufsatz des Wiener Ordinarius für Kirchengeschichte Karl Heinz Frankl, der die Frage aufgreift, ob das Jahr 1945 eine Zäsur in der Entwicklung der katholischen Kirche in Kärnten darstellt.

Die Dokumente sind chronologisch angeordnet und mit einem akribisch gearbeiteten textkritischen Apparat versehen. Das übersichtlich gestaltete Druckbild sowie ein ausführliches Orts- bzw. Personenregister erleichtern die Benutzung der Quellensammlung. Für künftige Historiker, die sich mit der Geschichte des Bistums Gurk beschäftigen, wird der mustergültige Band eine unverzichtbare Quelle sein.

*Thomas Sauer*

STEPHAN KUSS: Römische Kurie, italienischer Staat und faschistische Bewegung. Der Vatikan und Italien in der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg bis zur totalitären »Wende« des Mussolini-Regimes (1919–1925) (Europäische Hochschulschriften, Reihe III, Bd. 632). Frankfurt a. M. u.a.: Peter Lang 1995. 282 S. Kart. DM 84,-.

Das Verhältnis des Hl. Stuhls zum nationalsozialistischen Deutschland steht nach wie vor im Brennpunkt des Interesses. Insbesondere die Kontroverse Scholder-Reppen um den Zusammenhang zwischen der Zustimmung des Zentrums zum Ermächtigungsgesetz und dem Drängen Roms nach Abschluß eines Reichskonkordats sowie die heftigen Auseinandersetzungen um die Hintergründe des Schweigens Papst Pius' XII. zum Holocaust im Gefolge von Hochhuts »Stellvertreter« erregen bis heute die Gemüter. Hier wurde auch ein Vergleich der nationalsozialistischen Beziehungen zu Papst und römischer Kirchenleitung mit der Relation Kurie – faschistisches Italien nahegelegt: Prälat Kaas, der Zentrumsführer, hatte in einem Aufsatz über die Lateranverträge sogar behauptet, wegen der verwandten Struktur zwischen der katholischen Kirche und dem faschistischen Italien könne der Hl. Stuhl mit totalitären Staaten leichter Konkordate abschließen als mit demokratischen.

Die hier anzuzeigende Dissertation stellt die vatikanische Politik dem aufkommenden Faschismus gegenüber für die Jahre 1919–1925 dar. Quellengrundlage sind einige bislang unbenutzte Archivbestände v.a. im Archivio Segreto Vaticano (insbesondere Staatssekretariat) und im römischen Staatsarchiv sowie überwiegend italienische Literatur, die damit für den deutschen Sprachbereich fruchtbar gemacht wird (*Italica non leguntur!*). Ein erster Teil zeichnet knapp das Verhältnis Italien – Vatikan in der Phase von 1870 bis 1914 nach. Trotz des grundsätzlichen »Non expedit« mußte sich der Hl. Stuhl notgedrungen unter der Hand mit dem liberalen Nationalstaat arrangieren. Die »Roten« waren die gemeinsamen Gegner; Kuß' Einordnung von »Rerum novarum« als antisozia-

listischer Kundgebung dürfte von daher zutreffen. In einer obrigkeitlichen Lösung der »sozialen Frage« stimmten Kirche und Staat in Italien durchaus überein. Allerdings behinderte die ungeklärte »römische Frage« einen wirklichen Schulterschluss zwischen der Kurie und dem Königreich, wie ein zweiter Teil eindrücklich belegt. Ob man allerdings die Friedenspolitik des Vatikans weitgehend im Dienste der Bemühungen um die Rückgewinnung des Kirchenstaats sehen sollte, stellt eine *quaestio disputanda* dar. Der folgende Teil, einer der beiden Schwerpunkte der Arbeit, wendet sich dem Verhältnis des Hl. Stuhles zu den liberalen italienischen Nachkriegskabinetten zu, das sich treffend auf die Formel der sukzessiven »Aufkündigung einer Unterstützung auf Zeit« (S. 65) bringen läßt. Die katholische Volkspartei »Partito Popolare Italiano« (PPI) wurde von der Kurie allenfalls geduldet, insbesondere die Hardliner um Umberto Benigni hielten den PPI für sozialistisch verseucht. Eine Auswertung des inzwischen zugänglichen »Fondo Benigni« im Vatikanischen Archiv hätte dem Verfasser hier sicher weitere wichtige Beurteilungen der Volkspartei aus der Sicht der Kurie vermittelt. Mit der konservativen Regierung Nitti kam der Hl. Stuhl wesentlich besser zurecht; die Duldung des PPI schlug in kuriale Repression um. Auch Benedikt XV. konnte für die demokratische katholische Partei kein Verständnis aufbringen, wie seine Bemerkung »[...] *muora pure il Pipì* [!]« eindrücklich zeigt. Dem Terror der Faschisten hatte der liberale Staat nichts entgegenzusetzen. Um Kirche und Kurie als konservative Ordnungsfaktoren für sich fruchtbar zu machen, vollzog Mussolini eine rein taktisch motivierte »philokatholische Wende« (S. 123). Damit sind die Grundlagen für den letzten Teil der Untersuchung gelegt, in dem sich der Verfasser mit dem Verhältnis römische Kurie – faschistischer Staat beschäftigt. In den Augen des Hl. Stuhls wurde der »Duce« mehr und mehr zum Garanten von Recht und Ordnung – trotz des fortdauernden Terrors seiner Schwarzhemden. Er erreichte beim Papst rasch die Entpolitisierung des Klerus. Pius XI. ließ die Volkspartei fallen. Der Faschismus schien ihm ein geringeres Übel als die Demokratie, für die er nur wenig Verständnis aufbrachte. Sein Konzept einer unpolitischen »Katholischen Aktion« unter Leitung der Bischöfe korrespondierte mit der faschistischen Staatsdoktrin.

Auch wenn man sich die Akzente gelegentlich anders gesetzt wünscht und insbesondere die unterschiedlichen »Parteien« innerhalb der Kurie ausgiebiger zu würdigen gewesen wären, überzeugt die Grundthese des Buches, die von starken Affinitäten zwischen römischer Kurie und faschistischem Staat (antiliberal, antisozialistisch, ideologische »Wahlverwandtschaften«) ausgeht. Sowohl für die Lateranverträge (1929) als für das Reichskonkordat (1933) wird hier – über das eigentliche Thema hinaus – ein wichtiger Verstehenshorizont eröffnet. Ein zum Teil wahrlich schlampiges Lektorat (genannt seien hier als Beispiel für viele nur die S. 34–36: Die Fußnoten 37 und 38 sind völlig unverständlich; unter Taskana darf man wohl Toskana verstehen; hinter Die Rudini verbirgt sich sicher Di Rudini; »Präfekte« schließlich dürfte für eine mißglückte Pluralbildung von »Präfekt« stehen) und das Fehlen eines Registers trüben indes die Freude über ein an sich gelungenes Buch. Warum lassen Verlage, Doktorväter und Herausgeber diese akademische Untugend immer mehr einreißen? Mag man gute Register im Jargon auch als »Idiotenrutschbahnen« diffamieren, hilfreich sind sie allemal.

*Hubert Wolf*

STEFAN HÖRNER: Der Vatikan und die Neuordnung Europas. Die Bundesrepublik Deutschland und die katholische Kirche im europäischen Integrationsprozeß 1948–1958 (Europäische Hochschulschriften, Reihe III, Bd. 690). Frankfurt am Main u.a.: Peter Lang 1996. IX, 385 S. Kart. DM 98,-.

Die hier anzudehende Dissertation ist nicht nur sprachlich weitgehend unzulänglich (fehlende Verben, Tempuswechsel etc.), sondern wimmelt von Druckfehlern (auffallenderweise bei Eigennamen und Fachbegriffen), ist langweilig (ständige Wiederholungen) und ist durch die Aneinanderreihung von unnötig langen Quellenzitaten unleserlich. In der Studie wird zwar ein grundsätzlich interessantes Thema behandelt, aber es fehlt an einer genügenden Durchdringung des Stoffes. Banalitäten des politischen und diplomatischen Alltags werden überbewertet. Vielfach erinnert die Arbeit an einen umgestülpten Zettelkasten und zeichnet sich durch Mangel an genügendem Verständnis für das erste Nachkriegsjahrzehnt und an Fachwissen des Autors zu den Themen »Kirche« und »Papsttum« sowie »Europapolitik« aus. Doch auch die (gedruckten wie ungedruckten)